

Christlicher Mut

Von Santiago Lange



Eines Abends sollte ein kleiner Junge den Besen von der Veranda vor dem Haus holen, den seine Mutter dort hatte stehen lassen. Es dauerte nicht lange bis er zurückkam, jedoch ohne den Besen. „Und – wo hast du den Besen?“, fragte die Mutter. Der Junge jammerte: „Es ist so dunkel da draußen. Ich fürchte mich. Draußen sind bestimmt Geister oder Monster.“ Die Mutter versicherte ihm, dass es außerhalb des Hauses nichts zu fürchten gäbe. Doch das überzeugt ihn nicht. Schließlich sagte sie: „Es gibt keine Geister oder Monster da draußen, aber Jesus, unser Herr, ist dort, weil er überall ist. Du brauchst keine Angst zu haben.“ Langsam ging der kleine Junge zur Tür, die zur Veranda hinausführte. Er öffnete sie einen Spalt breit und rief leise: „Jesus, bist du WIRKLICH draußen?“ Dann wartete er. Nach einer Weile sagte er: „Also, wenn du da draußen bist, gib mir bitte den Besen. Ich gehe nicht raus.“

Wie dieser Junge brauchen wir von Zeit zu Zeit eine Extraportion Mut. Was fürchten wir am meisten? Welche Schwierigkeiten oder Umstände fordern von uns gerade jetzt, stark zu sein, aufzustehen und Mut zu zeigen? Unter welchen Umständen sind Christen schwach im Glauben und der Versuchung ausgesetzt, ihre Überzeugungen nicht mehr mutig zu vertreten?

Paulus war in einem unterirdischen römischen Verlies eingesperrt und befand sich in unmittelbarer Lebensgefahr. In dieser Situation schrieb er seine letzte Botschaft, die wir als den 2. Timotheusbrief kennen. Diesmal unterschied sich seine Unterbringung im Gefängnis völlig von vorherigen Aufenthalten. Zuvor war er freundlich behandelt worden. Er war zwar unter Hausarrest, hatte jedoch viele Freiheiten, seinen Dienst auszuführen. Zu der Zeit bestand die Hoffnung, frei zu kommen, doch diesmal war es anders. Er wusste, dass er bald in seine ewige Heimat aufgenommen würde.

Aber es war nicht Paulus, der jetzt Mut brauchte, sondern der junge Timotheus, sein Sohn im Glauben. Indem Paulus fortfuhr, seine letzten Gedanken zu formulieren, versuchte er, Timotheus Mut zuzusprechen. Vielleicht war Timotheus eingeschüchtert und begann, schwach zu werden. Deshalb ermutigte Paulus ihn, „den Glauben zu bewahren“, wie er im 1. Kapitel des 2. Timotheusbriefes schrieb. Paulus erinnerte seinen Sohn im Glauben: „Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben ...“ (2. Tim 1,7). Im 2. Kapitel fährt Paulus mit diesen Worten fort: „So sei nun stark, mein Kind ...“ Er erinnerte Timotheus an den Mut eines guten Soldaten und den Kampfeswillen eines siegreichen Athleten. Der 2. Timotheusbrief enthält wichtige Verse zu zahlreichen Themen. Vier davon stechen besonders hervor. In 2. Timotheus 2,8-15 zeigt Paulus vier Dinge auf, um Timotheus zu ermutigen. Es gibt vier Gedanken, die wir uns in Erinnerung rufen sollen, wenn unsere Herzen und unser Glaube schwächer werden.

- Jesus ist auferstanden und lebt.
- Das Evangelium kann nicht unter Verschluss gehalten werden.

- Jesus, unser Herr, ist treu.
- Das Wort Gottes bewahrt uns im geistlichen Kampf.

Es ist normal, dass wir wichtige Dinge vergessen. Wir sind Menschen. Deshalb brauchen wir Erinnerungsstützen. Einige benutzen Notizzettel oder Terminwecker. Andere verwenden Kalender oder Apps auf ihrem Handy, um wichtige Angelegenheiten zu terminieren. Schon im Alten Testament forderte Gott sein Volk auf, zur Erinnerung seine Worte in Schriftrollen oder auch an Wände zu schreiben. „Halte im Gedächtnis [Vergiss nie!; Hfa]“, schreibt Paulus. Halte im Gedächtnis, dass JESUS VON DEN TOTEN AUFERSTANDEN IST UND LEBT. Er zitiert Jesus, der sagte, dass er uns nie verlassen noch versäumen wird. Tatsächlich, in der Nacht vor seiner Kreuzigung, sprach Jesus zu seinen Jüngern, dass er sie nicht als Waisen zurücklassen werde und so sind auch wir keine Waisen; wir sind nicht auf uns allein gestellt in dieser Welt. Der auferstandene Nachkomme Davids (dies betont Jesu Menschlichkeit und seine Fähigkeit, sich in unsere Lage zu versetzen) ist mit uns. Er wurde versucht, so wie wir versucht werden, jedoch ohne zu sündigen; er musste Leid ertragen; er hungerte und war durstig; er wurde müde und er weinte. Dieser Jesus lebt und ist immer mit uns.

Welchen Hindernissen stehen wir gegenüber, die Mut erfordern? Lasst uns nie vergessen, dass Jesus mit uns und in uns lebt und uns nie verlässt. Er war mit den drei Männern im glühenden Ofen, mit Daniel in der Löwengrube, mit den vielen Heiligen, die verfolgt wurden und denen, die sogar getötet wurden. Jesus steht auch uns bei.

Für Paulus war das Evangelium, die frohe Botschaft nicht vergleichbar mit einer von Menschen erdachten Philosophie. Für ihn war es auch nicht irgendein Glaubensbekenntnis oder die Lehre irgendeiner Religion. Es war „sein“ Evangelium. Wenn das Evangelium auch das unsrige ist, das heißt, ein wichtiger, lebensnotwendiger Teil für uns, so werden wir bereit sein, sogar dafür zu leiden, wenn es Gottes Wille ist (Vers 9).

Man kann eine Religion haben und keinen Menschen stört diese Tatsache. Wenn wir jedoch den Glauben leben, können wir sicher sein, dass jemand dadurch verärgert wird. In der Tat weist Paulus im 2. Timotheusbrief 3,12 darauf hin, dass „alle, die fromm leben wollen“ früher oder später auf Widerstand stoßen werden. Die Menschen, die uns ablehnen, werden auch über uns Lügen verbreiten. Das soll uns nicht vom Weg abbringen. Wir müssen danach streben, den Mut aufzubringen, wahrhaftig und treu zu sein, trotz allem, was die Leute tun oder sagen.

Der 2. Timotheusbrief enthält ein Glaubenslied der Frühkirche, das für uns aufgezeichnet wurde. Vielleicht kam ein solches Kirchenlied von den Lippen der ersten christlichen Märtyrer, die von der Treue ihres Erlösers in der Stunde ihres bevorstehenden Todes sangen. Es begann mit den Worten: „Das ist gewisslich wahr ...“ (2. Tim 2,11). Natürlich ist die ganze Schrift wahr, doch besonders beachtenswert ist, was Paulus hier über die Treue des Herrn deutlich macht.

„Wenn wir mit ihm gestorben sind, WERDEN WIR AUCH MIT IHM LEBEN.“ Jesus ist treu. Er kennt alle, die „mit ihm gestorben sind“, was durch die Taufe deutlich veranschaulicht wird. Er sagte: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.“ Paulus fährt fort: „Dulden wir, so WERDEN WIR MIT IHM HERRSCHEN“ (Vers 12). Jesus wird nicht zulassen, dass unser Dienst und Opfer in Vergessenheit geraten. Seien wir nicht entmutigt! Was der Mensch sät, das wird er auch ernten.

Wenn wir uns in einer Situation befinden, in der wir mit Gegnern des Glaubens auf Widerstand stoßen, in der wir niedergeschlagen sind und unser Glaube und Mut zu sinken scheinen, sollten wir an Folgendes denken. Es gibt Leute, die sich nur wohlfühlen, wenn sie streiten können. Von diesen Leuten werden Äußerungen und Ansichten gern zum Anlass genommen, sich abfällig darüber auszulassen oder endlose Debatten zu führen. Christen sind jedoch nicht dazu berufen, auf Streit aus zu sein. Paulus warnt vor unnützem Streit. Das heißt nicht, dass wir über die Wahrheit und Gottes Wort überhaupt nicht sprechen sollten.

„Der Glaube kommt durch das Hören ...“ (Vers 15). In Gottes Wort finden wir alles Nötige, das in uns Hoffnung weckt, wenn wir niedergeschlagen sind. Die Heilige Schrift zeigt uns die Richtung, wenn unser moralischer Kompass versagt hat und versorgt uns mit gesunder Nahrung, wenn wir uns mit „verdorbener Nahrung“ dieser Welt ernährt haben.

Wozu brauchen wir heutzutage Mut? Denken wir daran: Jesus lebt in uns. Fühlen wir uns wegen des Evangeliums unsicher? Seien wir mutig und geben die frohe Botschaft mit Freuden weiter. Nichts kann das Evangelium zerstören. Gottes Wort wird niemals wirkungslos bleiben. Seien wir ermutigt, denn Gott ist treu. Vertrauen wir auf Gottes Wort. Es stärkt uns mit Trost, Kraft, Mut und Glauben. □